

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Hamburg), Gr. Neumarkt 28, I. Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ der Central-Arbeiten- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands (Sitz Dresden), Biliengasse 12. Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Die Bäckermeistersöhnen sind wieder beisammen gewesen!

Im Hamburger Innungshaus wurde in der dritten Juliwoche der zweite Verbandstag der Fachvereine von Bäckermeistersöhnen Deutschlands und Oesterreichs abgehalten. Es waren Delegierte aus Berlin, Wien, Magdeburg, Mainz, Kassel, Halle, Bremen, Hamburg, Altona usw. erschienen. Der Verbandstag wurde mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser und den Hamburger Senat eröffnet; der Hamburger Obermeister begrüßte die Getreuen. Wir würden an den Verhandlungen dieser unfreiwilligen Komitè mit Stillschweigen vorübergehen, wenn nicht über einzelne Punkte debattiert worden wäre, die auch unser Interesse berühren. Der erste und wichtigste Punkt der Tagesordnung war der Antrag der Mitgliedschaft Kassel: „Der Verband möge thätige Schritte unternehmen, zur baldigen Abschaffung der Nacharbeit.“

Diese sog. Begründung des Antrages war sehr schwach und der Referent schien einen Wink bekommen zu haben, nicht zu schroff vorzugehen; er behandelte die Frage nach dem altbewährtesten Anglimmer-Grundsatz: „Wasch mir den Pelz und mach ihn nicht naß!“

„Die Abschaffung der Nacharbeit ist von so großer sozialpolitischer Bedeutung, daß man in dieser Frage den Meistern den Vorzug lassen soll. Die Antragsteller scheinen sich der einschneidenden Bedeutung der Abschaffung der Nacharbeit nicht bewußt zu sein. Schon die Einrichtung der Sonntagsruhe und die Einführung des Maximalarbeitstages ist für das Bäckergewerbe schädigend gewesen, man geht aber von einer gewissen Seite noch weiter, die Arbeitszeit immer mehr zu kürzen, den Einzelnen in seinem Willen, zu arbeiten, immer mehr zu beschränken. Redner ist stets dafür eingetreten, nach Möglichkeit die Löhne der Arbeiter zu verbessern, deren Arbeitszeit zu verkürzen, aber man dürfe doch nur so weit gehen, wie die Konkurrenz es zuläßt; der Handwerker dürfe bei diesen Bewilligungen nicht zu Grunde gehen, die Wünsche der Konsumenten müssen berücksichtigt werden, denn nur dadurch kann das Kleinhandwerk erhalten bleiben.“

Hier wollen wir einen Augenblick verschaukeln. Neu ist es uns zunächst, daß Blindmann stets für höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit eingetreten ist. So viel wir wissen — und wir kennen den Herrn seit mehr als 15 Jahren — ist dies nur so lange der Fall gewesen, wie er selbst als Geselle arbeitete und unter seinen Kollegen eine Rolle spielte. Seit er Meister geworden ist und wir wissen auch, wie er es geworden ist! — belämpft er wie „ein kleiner Stumm in der Westentasche“ die Bestrebungen der Gesellen. Was sodann seine Behauptung anbelangt, daß durch die Sonntagsruhe und den Maximalarbeitstag das Bäckergewerbe geschädigt worden sei, so lachen ja die Pferde darüber und Blindmann glaubt wohl selbst nicht daran. Uebrigens sollte man meinen, daß das Wohlbefinden der Bäckergefelln doch ebenso wichtig ist, wie der Profit der Meister. Und daß die Gesellen bei verkürzter Arbeitszeit besser daran sind, als bei der früheren, schrankenlosen, kann Niemand, nicht einmal Herr Blindmann, leugnen.

„Die Schädlichkeit der Nacharbeit für die Gesellen,“ so führt Redner fort, „ist durchaus nicht nachgewiesen, nächst den Schiffen und Gärtnern erreichen nach statistischen

Aufstellungen die Bäckergefelln das höchste Lebensalter. Gerade durch die Nacharbeit werden die Bäckergefelln, namentlich in den Großstädten, davon abgehalten, zweifelhaften Vergnügungen nachzugehen. Bei der heißen Temperatur, wie sie namentlich in den letzten Tagen herrschte, ist jedenfalls die Nacharbeit der Tagarbeit vorzuziehen; technische Gründe sprechen auch dafür, daß namentlich das Weißgebäck bei der hohen Temperatur nicht allen Anforderungen entsprechend herzustellen ist. Die kleinen Bäckereibetriebe werden durch die Abschaffung der Nacharbeit in ihrer Existenz bedroht werden; wenn um 4 Uhr Morgens mit dem Baden begonnen wird, kann den Konsumenten das Brod erst um 9—10 Uhr geliefert werden. Nach einer in Hamburg aufgenommenen Statistik betrug in 54 Bäckereien die Einnahme vor 5 Uhr Morgens 7500 M., während der ganzen übrigen Tageszeit 4780 M. In Hamburg werden 90 pZt. sämtlichen Kleingebäcks (Rundstücke usw.) vor 7 Uhr Morgens verkauft.“

Hier sehen wir den großen Hygieniker, Ethiker und Nationalökonom Blindmann in Lebensgröße. Er weiß besser, als alle Aerzte und Heilkundigen, daß die Nacharbeit für die Gesellen nicht schädlich, sondern höchst förderlich für ihre Gesundheit und ihre Lebensdauer ist; er weiß auch, daß die Nacharbeit die Moral der Gesellen fördert und sie von zweifelhaften Vergnügungen abhält; er weiß endlich ganz genau, daß, wenn die Konsumenten vor 5 Uhr Morgens keine frischen Bröckchen kaufen können, weil sie noch nicht fertig sind, das ganze Bäckergewerbe zum Teufel geht. „Frühler Himmler! Größerer Störsinn läßt sich in ein paar Sätzen wohl kaum zu Tage fördern.“

„Im Interesse der Arbeiterbevölkerung“, so schloß Redner, „darf die Nacharbeit nicht abgeschafft werden; der Arbeiter muß, bevor er an die Tagesarbeit geht, sein frisches Brod haben. Der Friede mit den Gesellen wird durch die Abschaffung der Nacharbeit nicht hergestellt werden; sie werden dann schon wieder mit neuen Forderungen kommen, dafür werden schon die sozialdemokratischen Agitatoren sorgen. Die Abschaffung der Nacharbeit wird auch für den gesamten Gesellenstand pekuniär schädigend wirken. Redner vertritt die Ansicht, daß es für die Bäckermeister das Wahnsinnigste sei, für Abschaffung der Nacharbeit einzutreten. Wenn er (Redner) eine Resolution einbringen dürfte, so wäre es die, daß die Abschaffung der Nacharbeit im Bäckergewerbe eine That des Wahnsinns sein würde.“

Mit diesem Knalleffekt verließ der große Blindmann die Tribüne. Wir haben wohl nicht mehr nötig, unseren Kollegen den Standpunkt noch einmal darzulegen, den vernünftige Menschen der Nacharbeit gegenüber einnehmen; wir haben dies in letzter Zeit genug getan. Wir sind wirklich so „wahnsinnig“, Herr Blindmann, die Abschaffung der Nacharbeit für das Bäckergewerbe zu erstreben und wir gehen jede Wette mit Ihnen ein, daß, wenn unsere Organisation so fortschreitet, wie bisher, in 10 Jahren die Nacharbeit zum großen Theil beseitigt sein wird. Die Unkenrufe über den Ruin des Geschäfts, die jedesmal erklingen, wenn ein sozialpolitischer Fortschritt eingeführt werden soll, mögen wohl noch alle Weiber erschrecken, denkende, zielbewusste Männer lachen darüber.

Die Versammlung schwankte noch etwas hin und her — dann ging man über den Kasseler Antrag zur Tagesordnung über. Dasselbe Schicksal hatte der Hamburger Antrag: „Der Verband möge die Organisation der Bäckerbrüderschaft unterstützen und neue Organisationen anregen.“

Der Delegierte Verband-Hamburg begründet in eingehender Weise den Antrag. Der Organisation der Bäcker-Brüderschaft treten stets Gesellen bei, welche sich eben dem sozialdemokratischen Verband nicht anschließen wollen, es seien hauptsächlich auch Gesellen, welche die feste Absicht haben, mit dem Meisterstand in gutem Einvernehmen zu leben; man könne diese Organisation sehr gut durch unentgeltliche Lieferungen der Fachzeitung „Concordia“ unterstützen. Die Vertreter von Wien, Magdeburg und Altona sprechen entschieden gegen den Antrag: Der Verband müsse alle Schritte vermeiden, um eine Organisation der Gesellen vor der anderen auszuzeichnen, die Meister sowohl als die Meisteröhne kennen nur die eine Aufgabe, mit allen ihren Gehilfen in einem friedlichen Verhältnis zu leben; die Unterstützung von Organisationen des Gesellenstandes gehöre überhaupt nicht zu den Aufgaben

des Verbandes der Meisteröhne. Der Antrag Hamburg, betreffend Unterstützung der Bäcker-Brüderschaften wird hierauf zurückgezogen. Es wurde noch hervorgehoben, daß der Verband es als eine Hauptaufgabe betrachte, bei etwaigen Streiks den Meisterstand zu unterstützen, damit der Betrieb in den Bäckereien nicht gestört werde. Der Verband hat hier schon gute Erfolge erzielt, pekuniäre Opfer sind damit die Verbandskasse nicht verknüpft, da die sämtlichen Reisekosten usw. stets von den Innungen der betreffenden Städte, wo der Streik herrscht, getragen werden.

Hierdurch haben sich die guten Leute offiziell zur Streikbrecherorganisation begabiert. Geradezu kindlich klein ist es, wenn sie darauf hinweisen, daß „die guten Erfolge“ ihres Verbandes nicht mit pekuniären Opfern verknüpft gewesen sind. Von der moralischen Niederträchtigkeit und Schurkerei, die dem Streikbruch in den Augen jedes anständigen Menschen anhaftet, haben diese Männlein gar keine Ahnung.

Nachdem alle anderen Anträge theils zurückgezogen, theils abgelehnt waren, wurde zuletzt doch noch wenigstens ein positives Resultat erzielt. Nämlich in der Schlußsitzung auf Veranlassung eines Antrages der Mitgliedschaft Kassel eine Resolution dahin lautend angenommen, daß der Verband in dem Antaßen der Backwaare durch das Publikum einen der größten Mißstände im Bäckergewerbe erblickt. Dieses Ergebnis des Verbandstages ist wirklich großartig. Uebrigens hätte den Leuten jede Brodfrau sagen können, daß es unappetitlich ist, wenn das Publikum die Backwaaren durch einander wühlt und antastet; dafür hätten sie fürwahr nicht erst nach Hamburg reisen brauchen. Darin aber „einen der größten Mißstände im Bäckergewerbe“ zu erblicken, ist eine der schönsten Eulenspiegelereien, die uns jemals begegnet ist.

Und damit Gott befohlen, ihr Bäckermeistersöhne! Nun seid ihr wieder bei Müttern und ruht auf euren Lorbeeren aus. Auf Wiedersehen in Wien im nächsten Jahre!

Zu unserer Lohnbewegung in Friedberg, Bad Nauheim, Gießen und Weßlar.

Wir wir in Nr. 28 d. Bl. berichteten, sollte am 17. Juli die entscheidende gemeinsame Meister- und Gehilfenversammlung in Friedberg-Bad Nauheim stattfinden. Das geschah denn auch, aber die Meister fehlten in derselben. Die Herren, welche sich in der ersten Versammlung beschwert hatten, daß ihnen zu wenig Zeit gelassen sei, um ihre Entschlüsse zu fassen, haben sich jetzt überhaupt nicht mehr betheiligt, in der Versammlung zu erscheinen. Kollege Heßler-Frankfurt als Vertreter des Hauptverbandes trat zu einem partiellen Streik nur in den Bäckereien, wo die Kollegen organisiert und die Meister sich auf nichts einlassen wollten. Demgemäß wurde beschloffen und so legten in 4 Betrieben 9 Kollegen die Arbeit nieder. 3 dieser Kollegen reisten sofort ab und die übrigen 6 traten am 20. Juli, also nach dreitägigem Streik, wieder in Arbeit, nachdem sie sich mit ihren Meistern geeinigt hatten. So war dieser partielle Streik am 20. Juli beendet und arbeiten jetzt in 3 Betrieben in beiden Städten die Kollegen unter den bewilligten Forderungen, während sie in 11 Betrieben sich mit einer Lohnerhöhung von 2—3 M. pro Woche und Herausbezahlung von Frühstück und Abendbrod zufrieden gaben. In letzteren Betrieben sind 22 Kollegen beschäftigt, in ersteren 3 Betrieben 8 Kollegen. 12 Kollegen standen abseits und belästigten sich nicht an der Lohnbewegung. Am 21. Juli wurde eine Versammlung von 150 Personen besuchte Volksversammlung mit der Lohnbewegung und nachdem Heßler das einleitende Referat gehalten, führte Kollege Meibe der Versammlung die Streitstände aus den einzelnen Betrieben vor Augen. Die Versammlung faßte daraufhin den Beschluß, nachdem von allen Rednern unseren Kollegen der Vorwurf gemacht worden war, zu weit von den Forderungen zurückgegangen zu sein, das Gewerkschaftsblatt zu beauftragen, fernerhin die Bäcker in ihrem Bestreben zur Beseitigung des Kost- und Lohnsensens beim Meister rege zu unterstützen und verbürgte über die nichtgeregelten Betriebe den Vorkott.

Interessant ist es, wie es dem Bäckermeister König-Bad Nauheim erging, welcher sich in der Versammlung vom 14. Juli so ungeschön äußerte. Dessen 6 Gehilfen legten die Arbeit nieder. Nun telegraphierte er nach allen benachbarten Städten, um Streikbrecher zu erhalten, aber vergebens! Darauf reiste seine Frau nach Frankfurt, um Streikbrecher zu holen; mit demselben Mißerfolg! Einen

ganzen Tag war sie dort, um die gewünschten Helfer in der
Hof zu finden und lehrte ohne diese zurück. Darauf kam
der Meister und holte seine Gehilfen wieder, nachdem er
ihnen 2-3 Mk. Lohnhöhung pro Mann und Ausbe-
zahlung von Frühstück und Abendbrot zugestanden. Zwei
Tage hatte dessen Wäckerer stillgestanden und dadurch war es
andere Sinne geworden. Sondernere Wäckerer gebrauch-
der Wäckermeister Hengst-Friedberg, um seine Gehilfen an
zu stellen. Zweien von den bei ihm beschäftigten jungen
Leuten hat er je ein Fahrrad gekauft, das sie dann bei ihm
abverdienen mußten. Einen Gehilfen hat er vor längerer
Zeit blutig geschlagen und hat sich seit wegen dieser Brutali-
tät vor den Gerichten zu verantworten. Als am 26. Juli
der Gehilfe S. nach ordnungsgemäßer Kündigung die Arbeit
verließ, zog er ihm für 40 Wochen Beiträge für Kranken-
und Invaliditätsversicherung ab und war ganz verblüfft, als
dieser Kollege mit einem Polizeibeamten wieder kam und er
11.44 Mk. dem Gehilfen noch ausbezahlt mußte. In der
Wäckerer dieses Ehrenmannes wird täglich 14-15 Stunden
geschuftet und ist die Kalendertafel fein säuberlich einge-
zeichnet, damit kein Gehilfe die Tage mit Unberatern ver-
bringt. Diese Angelegenheit ist jetzt zur Anzeige ge-
bracht und wird der Herr vom Gericht wohl eines Unver-
botes befehrt werden!

Waren unsere Kollegen von Friedberg-Bad Nauheim
sehr bescheiden und haben sehr viel von ihren Forderungen
fallen lassen, so haben sie immerhin einen schönen Erfolge
errungen und werden ferner ihre Organisation ausbauen,
um sich das Errungene zu erhalten und im nächsten Jahre in
allen Betrieben mit dem vorfindlichen Kost- und Logis-
wesen aufzuräumen.

In Siegen fand die zur Vermittlung angerufene
Gewerbeamt am 22. Juli der Lohnkommission folgendes
Schreiben, welches so recht den vernünftigen, reaktionären
Geist der dortigen Innungsmeister zeigt. Es hat folgenden
Wortlaut:

Siegen, 22. Juli 1901.

An
die Lohnkommission der Wäckergehilfen
z. B. des Herrn C. Berg

Hier, Wiener Hof.

Mit Bezugnahme auf Ihre Eingabe vom 15. Juli
d. J. teilen wir Ihnen mit, daß wir Gelegenheit ge-
nommen haben, mit dem Obermeister der Wäckerinnung
Herrn Hennings, Rücksprache zu nehmen und daß der-
selbe versprochen hat, eine Versammlung der Wäcker-
meister einzuberufen, um darüber schlüssig zu werden, ob
auf eine Verhandlung durch Vermittlung eingegangen
werden solle.

Wir lassen Ihnen Abschrift der Erklärung der
Innung unten folgen.

Gewerbeamt Siegen:
Mödel, Gerichtsschreiber.

Abschrift.

Siegen, den 20. Juli 1901.

An das Gewerbeamt

Siegen.

Auf Ihre gefl. Anfrage vom 18. d. Mts. erwidern
wir Ihnen höflich folgendes:
Die am 19. d. Mts. stattgefundene allgemeine Ver-
sammlung sämtlicher Wäckermeister Siegens beschloß ein-
stimmig, die Forderungen der Gesellen weder mit
dem Gewerbeamt noch sonstiger Vermittlung in Unter-
handlung zu treten.

Einige Wünsche der Gesellen können jedoch be-
trüglich durch den betreffenden Meister und Gesellen Ge-
liebung finden.

Wäcker-Innung Siegen.

(gez.) Pfeiffer, Schriftführer.
F. d. A. Mödel.

Also ein frecher Faustschlag ins Gesicht der Gehilfen!
Die Herren lehnten es ein für allemal ab, sich überhaupt
vor dem Gewerbeamt noch sonst auf einen Einigungs-
versuch einzulassen. Brutaler konnte ihre Antwort nicht aus-
fallen! Man hätte nun erwarten sollen, daß die Gehilfen
alle ohne Ausnahme in der am 25. Juli angeordneten Ver-
sammlung erschienen wären und dort die einzig richtige Antwort
auf die brutale Herausforderung durch die Arbeitsnieder-
legung gegeben hätten. Aber es waren nur 27 von den
55 am Orte arbeitenden Kollegen in der Versammlung und
wahr der Meizer und die Wuth über die Feigheit der nicht
Erschienenen auch groß, so konnte das die Kollegen doch
nicht hindern, ihre Beschlüsse mit Ruhe und Besonnenheit
zu fassen. Es wurde beschlossen, am 28. Juli noch eine
Versammlung abzuhalten, in welcher Kollege Allmann über
Welche Lehren ziehen wir aus unserer Lohnbewegung? re-
ferierte. Nachdem jeder anwesende Kollege seine Ansicht aus-
gesprochen, wurde beschlossen, die Lohnbewegung auf günstigere
Zeit zu vertagen. Die Kollegen versprochen, jetzt mit aller
Energie an dem Ausbau und der Stärkung ihrer Mitglie-
derschaft zu arbeiten, damit sie bald in der Lage sind, mit den
prozigigen Arbeitgebern abzurednen. Hoffentlich läßt das
nicht zu lange auf sich warten und geschieht dann gründlich!
In Wehlar kam es am 14. Juli in gemeinsamer
Sitzung der Innung und der Lohnkommission zu einer
Einigung, indem den derbeiratheten Kollegen Kost und Logis
aus dem Hause zugestanden wurde, dagegen sich alle
Jüngeren mit 2-3 Mk. Lohnhöhung pro Woche zufrieden
gaben. Zu vielen Angelegenheiten haben sich die Meister
veranlaßt, nachdem sie alles versucht hatten, Streikbrecher
heranzuziehen und festzuhalten, womit sie allerdings kein
Glück hatten.

So hätten wir denn in 3 dieser 4 kleinen Städte eine
bedeutende Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen
unserer Kollegen erreicht, trotzdem die Bewegung dort noch
sehr jung war! Die Kollegen werden diese Vortheile nun
auch festzuhalten wissen.

Zum Streik in Bayreuth.

Versuchten die Streikenden ein in Massenauflage ge-
drucktes Flugblatt am Dienstag unter die Bevölkerung zu
verbreiten, so wurden sie daran zunächst von der Behörde
gehindert; man sah sich deshalb gezwungen, dasselbe einem
Wäckerer in seiner Auflage als Beilage beizulegen.
Die Arbeitgeber besaßen sich nach wie vor in der größten
Besonnenheit, denn die gewünschten Streikbrecher und Haus-
besitzer blieben aus und die Herren vom Wadweg mußten,
je sauer es ihnen auch ankam, sich dazu bequemen und wieder
mal allein arbeiten. Jetzt wurde mit Hilfe des Gewer-
schaftsrates der Versuch gemacht, mit den Meistern einzeln
zu verhandeln und dieselben zum Nachgeben zu bewegen.
Dieser Versuch war auch von Erfolg begleitet, eine ganze
Anzahl bewachte sich nun zum Bewilligen. Am Donnerstag
Abend beschloß sich dann eine Volksversammlung, die von
nahezu 100 Personen besucht war, mit dem Wunsch unserer
Kollegen. Da Kollege Allmann verhandelt war, legte an
dieser Stelle Kollege Kahl aus Wehlar in eingehender Weise
den Vorzimmern klar, wie gerecht und minimal die For-

berungen unserer Kollegen sind und daß auch das konsumierende
Publikum ein Interesse daran habe, daß endlich einmal mit
derartigen ungelunden Verhältnissen im Wäckergerwerbe auf-
geräumt werde. Waren die Versammlungen schon bei den
Ausführungen über die bestehenden Mißstände aufs Höchste
entzündet, so erreichte die Entrüstung ihren Höhepunkt, als
der Versammlung die Namen der Wäckermeister bekannt ge-
geben wurden, welche noch nicht bewilligt hatten und sich
unter denselben eine ganze Anzahl befand, deren Haupt-
Droh- und Wirtskonsumenten die Arbeiter waren. Alle Dis-
kussionsredner erkannten die vollständige Berechtigung dieser
Forderungen an. Das Gewerkschaftsamt spricht sogar die
Absicht aus, wenn die Wäckermeister nicht nachgeben, dann
eine Genossenschaftsaktion zu wagen. Eine Resolution,
welche den streikenden ihr volle Sympathie ausdrückt und
ihnen moralische und finanzielle Unterstützung nach jeder
Richtung hin zugesagt, findet einstimmige Annahme. Jetzt
in der zweiten Tagung änderte sich die Situation,
denn die Wäckermeister wurden von ihren Gägten und
Wirtskonsumenten in etwas berber Weise am nächsten Tage
zu Wahrheit gesagt; die Wirtskonsumenten der Wäckermeister
waren recht oft eine riesige Meere auf, namentlich diejenigen,
welche vorzugsweise Arbeiterverleher hatten. Die Zahl der
Streikenden verringerte sich immer mehr und am Sonntag
konnte man sagen, daß fast alle Wäckerereien, in denen die
Gehilfen ausständig waren, bewilligt hatten. Auch eine
ganze Anzahl Wäckerereien, deren Arbeiter stehen geblieben waren,
hatten die Forderungen bewilligt. Eine am Sonntag statt-
gefundene Mitgliederversammlung beschloß deshalb, weil nur
noch einige schon vor dem Streik gemahrgangene Kollegen
übrig waren, den Streik für beendet zu erklären. Hoffent-
lich arbeiten nun unsere Kollegen dort in ruhiger Weise
weiter an dem Ausbau unserer Organisation, um bei passen-
der Gelegenheit noch denjenigen Arbeitgebern das abzurufen,
was sie dieses Mal nicht bewilligt haben. Und die Aussicht
ist vorhanden, dafür bürgt der gute Geist, der unter den
dortigen Kollegen bis zum letzten Augenblick herrschte.

Berichte der österreichischen Gewerbe-Inspektoren über die Wäckererhältnisse.

Gegenüber den immer kürzer werdenden Jahresberichten
unserer deutschen Fabrik-Inspektoren, die über die Ver-
hältnisse in unserem Berufe außer einigen kurzen Sätzen
über die Wirkung des Maximalarbeitstages gar nichts ent-
halten, macht es einen wohlthuenden Eindruck, die ausführ-
lichen Berichte dieser Beamten in Oesterreich zu studieren.
Wir lassen diese nach dem „Zeitgeist“ folgen, müssen jedoch
bemerkten, daß dieselben krassere Uebelstände, welche dort aus
den Arbeits- und Schlafräumen unserer Kollegen berichtet
werden, auch in den Wäckerereien unseres Landes recht häufig
sind und ist es deshalb bedauerlich, daß die deutschen Be-
amten diese Mißstände fast gar nicht erwähnen.

Unser Bruderorgan schreibt: Auch diesmal ergibt sich
aus den Berichten, daß es mit den Verhältnissen der Wäckerereien,
von Ausnahmen abgesehen, nicht viel besser geworden ist.
Eine Wiener Wäckererei mußte wegen des ekelhaften Zu-
standes der Betriebsstätten von der Gewerbebehörde sofort
gesperrt werden und eine andere Wäckererei war nahe daran,
das gleiche Schicksal zu theilen. „Eine Besserung in der
Beschaffenheit der Betriebsstätten beim Kleinergewerbe“, heißt
es im Bericht weiter, „ist hinsichtlich der Räumlichkeiten,
Reinlichkeit und Fenster, Lüftung von Decken und
Wänden usw. auch im heurigen Jahre nicht wahrgenommen
worden.“

Das Sitzer Inspektorat berichtet: „In der zweiten Hälfte
des Berichtsjahres wurden durch uns und zwar in Begleitung
von Mitgliedern des Bürgergenossenschafts-Ausschusses mehrere
Wäckerbetriebe in Linz und Urfahr inspiziert; wenn auch
mehrere dieser Betriebe rüchlich der Beschaffenheit der
Räume, in Betreff der Betriebsrichtungen, sowie bezüglich
der Art der Unterbringung der Gehilfen gegen früher mancherlei
Verbesserungen aufzuweisen hatten, einige dieser Betriebe
jocor tabellose Zustände zeigten (nachdem die Wäckermeister
von der Revision vorher verurteilt worden waren. D. R.),
so ließen doch andere Wäckerbetriebe noch Vieles zu wün-
schen übrig. Diese systematische Begehung der Wäckerereien
wird im Jahre 1901 fortgesetzt werden. Zwei Wäcker be-
trifft die Badstube gleichzeitig als Küche und Wohnraum
für ihre Familien; bei dem einen wurde im Badraum zeit-
weilig auch das Waschen und Trocknen der Wäsche vorge-
nommen. Bei einem dritten war der Badofen in einem
flacheren Raum ohne alles Tageslicht aufgestellt, so daß hier
den sanitären Anforderungen hinsichtlich der Luftbeschaffenheit
und Reinlichkeit niemals entsprochen werden kann. Bei
einem Wäckermeister befand sich am unteren Ende der zu dem
Betriebsräume führenden Treppe ein Pissoir, an welches bei
der Beschränktheit der Räume unmittelbar die Stiegen für
die Wäckerbetriebe herant angeschlossen, daß einige derselben sogar
in das Pissoir hineinreichten. Bereits vor Jahren hatte das
Gewerbe-Inspektorat hier zum mindesten die Abschließung des
Pissoirs durch eine Glaswand verlangt, deren Herstellung
dort für „ebellens“ in Aussicht gestellt worden war.“

„In den Wäckerereien“, bemerkt der Bericht des In-
spektorats Leoben, „ist für Ventilation fast gänzlich gesorgt,
trotzdem gerade hier durch den Gährungsprozess schädliche und
faulerisierende Erhalationen die Luft verderben; der Feig
braucht Wärme zum Entweichen“ ist die stets gleiche Antwort
der Meister auf diesbezügliche Bemängelungen.“

Während das Gewerbe-Inspektorat Triest im Berichtsjah-
re 1900 geradezu haarsträubende Zustände enthielt, hat
es in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres 1901 ein günstiger
Umschwung vollzogen. „Erfreuliche
Fortschritte“, heißt es im Bericht, „sind in den hiesigen
Wäckerbetrieben, welche in dem Vorjahre überaus schwere
Wäckerstände aufwiesen, zu verzeichnen und zwar in der Haupt-
sache dahin, daß während früher für die Unterbringung dieser
Betriebe zumeist für keinen anderen Zweck verwendbare
Räume als zum genug erschienen, nun mehr und mehr allge-
mein aus Betrieben zu Tage tritt, entsprechende Anlagen
in neuen Häusern herzustellen und hierbei den h. a. An-
forderungen Rechnung zu tragen. Solcherart sind dann be-
reits einige Wäckerbetriebe entstanden, die als musterhaft
anzusehen werden verdienen. Ein Beweis für diesen Um-
schwung ist die in der Thatfache zu ersehen sein, daß bei
den Wäckerbetrieben ein auffallend häufiger Besitzwechsel
stattgefunden wird; so wechselten im Berichtsjahre 17
Wäckerbetriebe zweimal und selbst dreimal die Besitzer.“ In
Bregenz hat sich hier ein so einschneidender Um-
schwung vollzogen; sollte dies nicht auch andernwärts mög-
lich sein?

Der Bericht der böhmischen Statthalterei wurde im
Auftrage der Regierung eine systematische Begehung der Klein-
gewerbe vorgenommen; in einigen Fällen, wo die Mißstände
nicht zu beheben waren, wurde die Schließung der betreffenden
Betriebe behördlich ausgesprochen. In mehreren Fällen wur-
den im Souterrain untergebrachte Wäckerereien angetroffen,
welche jahrelang, ohne behördlich genehmigt worden zu sein,
betrieben worden waren. In einer solchen Kellerwerkstätte
von 5 Meter Länge, 5 Meter Breite und nur 2,20 Meter
Höhe, arbeiteten 7 Hilfsarbeiter. 9 Wäckerereien einer Be-
zirksstadt Prag befanden sich in unter dem Straßenniveau ge-

legenen Kellern, waren zumeist dunkel und unrein, oft feucht
und mit mangelhaftem Fußboden versehen; die natürliche
Belüftung geschah durch kleine, im Trottoir angebrachte
Witteröffnungen, Ventilation war nicht vorhanden. Dabei
waren die Stufen der finsternen Stiegen abgenutzt und aus-
gebrochen. In einigen Wäckerereien machte sich die Nachbar-
schaft der Kanäle unliebsam bemerkbar, in anderen wurden
Schlafstätten neben dem Badofen, auf Gängen, im Mahl-
magazin, oder in ungeheizten Dachkammern angetroffen.
Ob Wäckerereien zur Sperrung gebracht wurden, ist im Bericht
nicht angegeben, doch läßt die Schilderung dieser Zustände
es vermuthen.

Bei einer Reichenberger Aufsichtsbearbeitung vorgenommenen
Forschung der Revision der Betriebe gleich dem Vorjahre
wurden u. a. 101 Wäckerereien und Zuderwäckerereien besucht.
Neben Fortschritten wurden auch recht bedauerliche Ver-
änderungen gemacht. Bei einem Wäcker diente die etwa
5x5 Meter große und 2,8 Meter hohe Badstube zugleich
als Wohn- und Schlafräum für die aus sieben Personen
(darunter mehrere im jugendlichen Alter befindliche Kinder)
bestehende Familie.“

Das Inspektorat Bisen hat in einer Wäckererei folgende
Veränderung gemacht: „An den jahrelang nicht geputzten
Wänden der Wäckererei hing überall Spinnweben, der Vor-
putz der Wände war abgeschlagen, der Fußboden defekt und
die zur Wäckererei herabführende Stiege bringen einer Me-
paratur bedürftig. Selbstverständlich verlangten wir in diesem
Falle die Verlegung des Betriebes in neue entsprechende
Arbeitsräume, oder die gründliche Beseitigung der vorgefun-
denen Uebelstände.“ Im gleichen Aufsichtsbereich wurde eine
Osterröbäderei beanstandet, in welcher auf einen Arbeiter
nur 4 m³ Luftraum entfielen. Doch wurde wegen der Mittel-
losigkeit des Besitzers keine Erweiterung noch Verle-
gung des Arbeitsraumes vorgeschrieben, nachdem sich der In-
haber verpflichtet hatte, die Arbeitspausen zur Lüftung des
Raumes zu benützen.

„Zahlreiche und schwere Uebelstände“, stehen noch wie vor
in der Mehrzahl der Kleinbetriebe“ des Aufsichtsbereichs Wub-
weis. In einigen Wäckerereien, die in Bezug auf die Werks-
stätten und die den Arbeitern beigestellten Wohnräume bei der im
Vorjahre vorgenommenen Besichtigung als entsprechend gefun-
den wurden, fanden sich heuer weniger befriedigende Zustände.
In den Badstuben waren Betten aufgeschlagen, in der Regel
von zwei Arbeitern gemeinsam benützt, und der jüngste Lehrling
mußte ohne jedes Bettzeug auf dem Plateau des Bad-
ofens schlafen. Die Ausrede eines Wäckermeisters, „der feiner-
zeit den Arbeitern als Schlafstelle dienende Raum mußte
einer Miethpartei überlassen werden“, konnte bei dem Um-
stande, als der Meister seine Werkstätte in seinem eigenen,
ziemlich ansehnlichen Hause hatte, nicht für stichhaltig be-
trachtet werden, vielmehr mußte die Anzeige wegen Verle-
tung des § 74 der G.-O. gegen ihn erstattet werden. In
einer sehr unsauber gehaltenen Wäckererei, deren Badstube direkt
mit einem Schweinestall kommuniziert, diente die Tafel der
Mehltruhe den beiden Gehilfen als Bettstelle. Die Badstuben
von drei Wäckerereien wurden, entgegen der ausdrücklichen Kon-
sensbedingung, als Schlafräum für die Arbeiter benützt und
waren außerdem noch sehr unrein gehalten.“

Auch der Brünnener Bericht hat über die Wäckerereien nichts
Gutes zu sagen. Es heißt in demselben: „In den besuchten
Wäckerereien des Kleinergewerbes wurden in banklicher und hygi-
enischer Beziehung vielfache Uebelstände vorgefunden. In
Znaim sind fast alle Wäckerereien in Kellerkellern unterge-
bracht. Von den 52 inspizierten Wäckerereien in Brünn wiesen
14 ungeeignete, zumeist im Souterrain gelegene Arbeitsräume
auf. In 22 Fällen gaben die Fußböden, Wände und Decken
der Badstuben wegen ihrer Unreinlichkeit Anlaß zu Anstän-
den. Bei drei in Kellern untergebrachten Badstuben liegen die
Decken unter dem Gasseniveau; mangels jeden Tageslichtes
müssen dieselben den ganzen Tag über künstlich beleuchtet
werden. In eine dieser Badstuben bringt bei Regenwetter
durch die im Straßentrottoir angebrachten Fenster Regen-
wasser ein.“

Der Bericht des Inspektorats Kratoch bemängelt das
häufige Fehlen von Spudnapfen und Waschanrichtungen,
während der Czernowitzer Bericht in der angenehmen Lage ist,
eine größere Schwarz- und Weißwäckererei wegen ihrer dem
Fortschritte entsprechenden neuartigen Betriebsrichtung
lobend hervorzuheben.

Im Großen und Ganzen geben die Berichte der In-
spektoren über die Beschaffenheit der Betriebsstätten in den
Wäckerereien einen Nachweis darüber, daß nicht nur die Kirche,
sondern auch das Publikum einen guten Magen hat. Den
stärksten Magen müssen freilich die Wäckerarbeiter haben, die
verdammt sind, in solchen Betrieben ihr Leben zu verbringen.

Schlaf zu me. Mit den Schlafstätten sieht es häufig
noch sehr trostlos aus; die Meister sind eben vielfach der
Anschauung, für die Gehilfen sei auch das Schlechte noch
gut genug. Es genügt ihnen, wenn die Gehilfen tüchtig
arbeiten und ihren Sad füllen; geht der eine Gehilfe zu
Grunde, sind sie nicht in Sorge, hundert andere für ihn zu
finden.

Das Inspektorat Wien berichtet: „Ein besonders krasser
Fall wurde bei einem Wäcker vorgefunden. Die Arbeiter-
wohnung bestand aus einem feuchten, von der Mehlkammer
aus zugänglichen Räume von sechs 1,9 m Höhe und 75 m³
Inhalt, welcher außer 14 ärmlich ausgestatteten Betten
gar nichts enthielt, weder Heizungs- noch Beleuchtungs-
vorrichtung, noch irgend welche sonstigen Einrichtungshülde.“
Wie schade, daß die Namen der Hallunken verschwiegen
werden, die Derartige ihren Arbeitern bieten!

In Linz hatte ein Wäckermeister, welcher 42 Mieth-
parteien in seinem Hause beherbergt, seine Gehilfen in der
Mehlhammer untergebracht.

Im Aufsichtsbereich Kärnten schloß bei einem Wäcker der
Gehilfe mit einer weiblichen Unterwandin des Meisters in
einem kleinen Raum zusammen; dadurch, daß den be-
treffenden Personen getrennte Betten beigestellt waren,
glaubte der Meister allen Anforderungen der Sittlichkeit ent-
sprochen zu haben.“

Im Wilsener Aufsichtsbereich war in einer Wäckererei der
Schlafraum unmittelbar an den Badofen angebaut, so daß
die Arbeiter vor Hitze nicht schlafen konnten, in der unteren
dagegen garnicht heizbar.

Die größten Uebelstände in Bezug auf die Unter-
bringung der Arbeiter wurden“ seitens des Brünnener In-
spektorats im Wäckergerwerbe angetroffen. In einer Znaimer
Wäckererei war den Arbeitern ein fensterloses Lokal über der
Hauszufahrt als Schlafstätte angewiesen. Das los durch
eine schwache, geländerlose Treppe zugänglich und so niedrig
war, daß man in denselben nicht aufrecht stehen konnte. In
den 52 in Brünn inspizierten Wäckerereien wurden 14 unge-
eignete Arbeiter schlafstätten gefunden. In einer Osterröb-
wäckererei in Brünn übernachteten 7 Männer in einem Ver-
schlage im Arbeitslokale; 18 Mädchen schliefen in einem mit
Matzzen angefüllten Wohnzimmer des Unternehmers, das
zugleich als Aufbewahrungsraum für die Matzzen diente, auf
dem Fußboden.

„Die gut ausgestatteten, ausreichend großen Schlaf-
räume“ einer vom Czernowitzer Inspektorat lobend erwähnten

Weiß- und Schwarzbäcker, befinden sich von den zu ebener Erde gelegenen Bäckerarbeitsräumen vollständig getrennt im ersten Stockwerke, ebenso die dazu gehörigen Vordereben- und Backräumlichkeiten. Im Gegensatz hierzu mußte eine andere große Bäckerlei beanstandet werden, deren Arbeiter-schlafräume in einem fensterlosen, an die Backstube mit thür- loser Maueröffnung anschließenden Alkoven untergebracht war.

Ueber die in Prag und Budweis betreffend die Schlafräume der Gehilfen gemachten Erfahrungen ist schon unter „Werkstätten“ Notiz genommen worden.

Dah schlechte Arbeits- und Schlafräume auf die Gesundheit des Arbeiters einen nachtheiligen Einfluß ausüben, wird vom Prager Inspektorat ausdrücklich hervorgehoben, indem es konstatiert, daß die Arbeiter in den Bäckerleien des Prager Bezirkes infolge mangelhafter Ventilation der Arbeiterräume und schlechter Unterkunft oft an Lungentrankeheiten und Rheumatismus leiden.

Eine Agitationstour

In Nachstehendem will ich Bericht erstatten über die vom Vorstand auf Anregung des Hauptvorstandes beschlossene Agitationstour nach Mecklenburg. Vorausschicken will ich, daß, wenn im Frühjahr vom Kollegen auch über die Unzugänglichkeit der besseren Einsicht der Kollegen in Mecklenburg Klage geführt wurde, dies nicht weniger auf die Kollegen in Mecklenburg zutrifft.

Am 3. Juli reiste ich nach Wismar, und zwar per Rad, um dem Eisenbahnstaus nicht das schöne und lofbare Geld hinzuworfen und auch über die Verhältnisse in den kleineren Orten mich zu orientieren. Nachdem ich zum 4. Juli Versammlung einberufen, mußte ich sogleich die Er-fahrung machen, daß die Kollegen sich scheuen, ein Arbeiter-vertreterstotal zu besuchen. In Warnemünde fanden die Kollegen ebenfalls nicht der Mühe werth, zu erscheinen, obwohl sie sonst öfters in dem Lokal zu treffen sind. In Rostock übernahm es in dankenswerther Weise das Gewerkschaftstotal, die Einladungen zu übermitteln. Bei der Antipathie der Gewerkschaften gegen die Bäcker am Orte, welche bei irgend welchem Tam-Tam sich von ihren Herren Meistern für ein paar Glas Bier als Dekorationsfiguren benutzen lassen, konnte ich mich großer Hoffnung nicht hingeben, da ich noch am Vormittag Gelegenheit hatte, beim Aufsuchen verheirateter Gesellen deren Stumpfsein für die Verbesserung ihrer Lage zu bewundern. Um so mehr erstaunt war ich, als bei der am Sonntag stattgefundenen Versammlung, wo ich über die Lohnbewegung und ihre Vortheile sprach, vollständigen Beifall fand. Wo mir noch unter Zustimmung seiner Freunde im vorigen Herbst ein Mit-geselle entgegentrat, erklärte sich derselbe jetzt mit einver- standen; wie ich später erfahren habe, nur zum Scheine. Auf meine Aufforderung, die Kollegen möchten durch Namensunterschrift und Adresse bestätigen, daß sie gewillt wären, dem Verband beizutreten, gaben mit Ausnahme der Altgesellen 19 Kollegen ihre Unterschrift. Ich war verblüfft und mißtrauisch zugleich und setzte daher unter ihrer Zu-stimmung die nächste Versammlung fest, wo ich denn auch sah, daß es „Strohfeuer“ gewesen war. Nur Einer hatte wirklich den Muth, Wort zu halten; die Uebrigen kamen garnicht, saßen vielmehr in einem anderen Lokal und klopfen Karten. Auf die Frage, warum sie nicht zur Versammlung gekommen seien, erklärten sie mir kleinlaut: „Es hat ja doch keinen Zweck mit ein paar Mann!“ Ich merkte deutlich an ihren Gesichtern, daß sie von irgend einer Seite gehörig bearbeitet worden waren. Mehr Glück hatte ich in Güstrow, wo ich eine Versammlung einzuuberufen nicht nöthig hatte, da die Brüderschaft an dem bestimmten Tage gerade Ver-sammlung hatte. Ich ersuchte den Altgesellen, mir zu ge-statten, nach der Erledigung ihrer Geschäfte das Wort zu erhalten, welches bereitwilligst gewährt wurde und vier Kollegen ließen sich dabei aufnehmen. Von dort aus be-suchte ich mehrere kleine Städte, erkundigte mich nach den Verhältnissen und verbreitete Broschüren und Zeitungen. Leicht ist es nicht, von einem Krauter zum andern zu laufen und zu fragen, ob er Gesellen beschäftigt. Diese Antworten! Dabei muß man verflucht höflich sein! Diese Tour dürfte auch für andere Gauen von Werth sein. Laß ich da a. B. in Ludwigslust ein paar anfangs der Vier Jahre alte Kollegen, welche mir auf Befragen erklärten, daß sie noch nie etwas vom Verband gehört hätten. Solcher dürfte es in unserem Gau noch mehrere geben, da in demselben die länd- liche Bevölkerung und die Kleinstädter überwiegen. Zu Zeiten einer Lohnbewegung sind solche Leute eine Gefahr für uns. In Schwerin hatte ich die Versammlung ebenfalls auf einen Sonntag einberufen; das war mein Fehler, wie mir die Kollegen versicherten. Die Meisten hatten ihr Viehchen bestellt und mühten Wort halten; die Versammlung war daher schwach besucht. Am Schlusse meiner Ausführungen wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, nochmals eine Versammlung in einem anderen Lokal abzuhalten und auf einen Wochentag zu verlegen. Zwei Kollegen ließen sich aufnehmen. Ein Besuch an den Altgesellen, eine Versamm- lung einzuuberufen, lehnte derselbe als zwecklos ab; jedoch erhalte ich soeben eine Karte, daß er es wünscht. Von Schwerin aus machte ich noch einen Versuch in Wismar. Ein von den Kollegen früher benutztes Lokal wurde mir ab- geschlagen, in ein anderes Arbeitervertreterstotal waarten sie sich ebenfalls nicht. Im Frühjahr waren hier 10 Mit- glieder, welche jedoch zum größten Theil abgereist sind; einige haben das Bezahlen verweigert, da Jemand fehlte, der sie dazu aufgemuntert hätte. Ein Kollege ließ sich auf- nehmen, ein Anderer brachte sein Buch in Ordnung. Damit war ich am Schlusse.

Ich auch sehr wenig erreicht worden, so ist doch überall, wo die Kollegen in Betracht kommen, Anregung gebracht worden, und dieselbe muß in Zukunft energisch gefördert werden. Zum Schlusse rufe ich den Mecklenburger Kollegen zu: „Haltet fest, was Ihr erworben, denn Ihr habt am Ende doch nur Euch selbst zu verlieren.“

Die Innehaltung des Maximalarbeitstages ist in zwei Städten unbekannt; die unteren Verwaltungsorgane re- vidiren wenig oder garnicht, es macht sich daher eine Beschwerde an die Ministerien nothwendig. Die Lehrinhaltsausbeutung ist ebenfalls, im Verhältnis zur Zahl der Gesellen, eine sehr große. In 8 der kleineren Städte kommen auf einen Ge- sellen 3 Lehrlinge im Durchschnitt. Es bildet daher der Gau noch ein ausgiebiges Arbeitsfeld.

Franz Lohnd.

häftsbereich über die herflössene dreifährige Geschäfts- periode von 1898 bis 1900 ist hervorzuheben, daß die Klasse an Mitgliedern zugenommen, und sind trotz des zwangsmaß- regerischen Vorgehens seitens der Innungen und deren Kantonsstellen gegen die Zentralkasse und deren Mitglieder drei neue örtliche Verwaltungstellen und verschiedene Zahl- stellen der Hauptkasse entstanden, wodurch der sehnlichste Wunsch verschiedener Innungen, mit ihren Innungsstraten- kassen die Zentralkasse vernichten zu können, nur ein frommer Wunsch geblieben ist. Während die Bäckergelegen mehr zu der Ueberzeugung gelangt sind, von ihren eigenen freien Einrichtungen mehr Gebrauch zu machen und lieber auf die Zwangsseinrichtungen der Innungen, welche doch nur als Mittel zur Beeinflussung und Entrechtung der Bäcker- gesellen dienen, verzichten. Die Zentralkasse hat auch für die verfloßene Geschäftsperiode einen ziemlich günstigen Ab- schluß nachzuweisen, indem über 11.000 Mt. Ueberschuß erzielt wurden und über 11.000 Mt. dem Referatsfonds zu- geführt werden konnten, welcher die Höhe von über 46.000 Mark und der Vermögensbestand die Höhe von über 50.000 Mark erreicht hat. Mit Rücksicht auf den 2. Zt. un- günstigen Gesundheitszustand und die zu erwartende Ge- sezesnovelle konnten wesentliche Erhöhungen der Klassen- leistungen nicht vorgenommen werden, aber immerhin wurden die Unterstützungen um etwas erhöht. So wurden ärztliche Behandlung, Arznei und Heilmittel von 13 auf 20 Wochen erweitert, für Sphylaktante volle Verpflegung festgesetzt. In Unbetracht der erhöhten ortsüblichen Tagelöhne wird die bisherige 1. Beitrags- und Unterstützungsstufe aufgehoben und dafür eine dritte, höhere Klasse festgesetzt. Hierbei wurde besonders hervorgehoben, daß die Innungskassen fast nirgends den durchschnittlichen Tagelohn der Bäckerstellen entsprechen, welches nur in der Absicht geschieht, wenig Unterstützung zu bewahren zu brauchen, damit die Arbeitgeber nur niedrige Beiträge zahlen brauchen, auf welche Weise die Bäcker- gesellen in ihren Rechten geschmälert und benachtheiligt werden. Den örtlichen Verwaltungen wurde anheimgegeben, wegen diesen nicht entsprechenden Durchschnittslöhnen gegen die Innungsstratenkassen vorzugehen. Ferner wurde der An- schluß an den freien Hilfskassen-Verband Deutschlands be- schlossen. Der Geschäftsbereich und die Jahresrechnungen wurden einstimmig für richtig anerkannt und die bisherigen Geschäftsleiter, die Kollegen Pietschmann und Hönide, wiedergewählt. Die neuen Bestimmungen treten mit dem 1. Januar 1902 in Kraft und werden zuvor im Klassen- organ mündlich bekannt gegeben. — Kollegen, es ist nun Eure Pflicht, immer mehr für Eure freie Hilfskasse ein- zutreten, damit sich dieselbe immer mehr zum Wohle ihrer Mitglieder, den deutschen Kollegen und Berufsangehörigen, ent- wickele und weiter blühe und gedeihe.

Gewerkschaftliches.

Erklärung. Aus Anlaß des Eingangs in Nr. 7 vom 16. Februar 1901, „die Mißstände betr. im Plogwitzer Konsumverein“, fand am Sonntag den 23. Juni eine Ver- ständlichkeitsversammlung der Bäcker des genannten Konsumvereins unter der Leitung des hiesigen Gewerkschaftsvorstandes statt, wo über die Ursachen des Streites und deren Beseitigung diskutiert werden sollte. Nach siebenstündiger Debatte kam man auf Vorschlag des Vorsitzenden so weit, daß beide streitende Parteien je eine Kommission wählten, die Vor- schläge zur Einigung bringen sollten und nach längerer Durchberatung dieser Vorschläge kam man dann zu folgen- den Beschlüssen:

1. Jeder im Konsumverein Plogwitz beschäftigte Bäcker ist verpflichtet, die Beiträge zur Organisation (des Verbandes der Bäcker und Berufsangehörigen, Stg. Hamburg), sowie die von Seiten der Bäckerorganisation für nothwendig befundene Lokalsteuer prompt zu bezahlen.

2. Jeder im genannten Verein beschäftigte Bäcker ist gehalten, dem H a z a r d s p i e l Einhalt zu thun.

3. Der Kollege Bauch wird verpflichtet, seinen Antrag, Gründung einer Lokalorganisation betreffend, zurückzuziehen. Selbiges ist in der betreffenden Versammlung noch geschehen.

4. Das Eingangs in Nr. 7 der „Bäcker-Zeitung“ ist von der Stelle an, wo es heißt: „Und gerade die alten Leute sind es, welche sich fortwährend weigern, eine im vorigen Jahre beschlossene Streiksteuer von 15 Pf. pro Woche zu zahlen“, für ungültig zu erklären. (Dieses geschieht hiermit.)

5. Jeder im obigen Konsumverein beschäftigte Kollege ist verpflichtet, die persönlichen Reibereien zu unterlassen.

6. Der Vorstand des Gewerkschaftskartells wird ver- pflichtet, über die heutige Versammlung einen Bericht an die „Bäcker-Zeitung“ zu senden, mit dem Hinweis, daß jede streitende Partei zwei Mann zu wählen hat, die diesen Be- richt mit unterschreiben.

Hoffentlich wird jeder Kollege nun sich diesen Beschlüssen fügen und somit wären diese unliebsamen Streitereien aus der Welt geschafft.

Für den Vorstand des Gewerkschaftskartells

H. Dietmann, R. Schöbel.
Für die Organisation der Bäcker
Carl Weier, Otto Frehtag, Wilh. Tizmann, Rich. Leube.

Wie wenig ernst es den Befürwortern der Ab- schaffung der Nacharbeit ist, sieht allmählich durch. Obermeister Gemeinhardt-Berlin, der Hauptverfechter der Abschaffung der Nacharbeit, tritt bereits den Rückzug an. Die „Staatsbürger-Zeitg.“ läßt folgenbes von sich:

Die viel erörterte Frage der Nacharbeit, welche auf dem Verbandstage endgiltig entschieden werden sollte, hatte ein unerwartetes Geschid. Obermeister Gemeinhardt-Berlin, der eifrige Befürworter der Einschränkung der Nacharbeit, beantragte unter allgemeinem Beifall, im „Interesse des Friedens im Bäckergerwebe“ über diesen Punkt zur Tagesordnung überzugehen. Die Lösung dieser Frage möge man der Zeit überlassen. Ein bekannter Sozialpolitiker (gemeint ist Dr. Jastrow) habe sich mit dem Ersuchen um Material in Sachen der Nacharbeit an ihn gewandt, er habe strikte ablehnend geantwortet. Leuten, die das Bäckergerwebe beschimpfen, liefern er kein Material. Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wurde ge- nehmigt.

Als selbst Herr Gemeinhardt auf dem Verbandstage des Zweigverbandes „Brandenburg“ hat Uebergang zur Tagesordnung beantragt. Er war nur bemüht, der Bäcker- welt einmal ein Gauleispiel vorzuführen. Uns überraschte dieser schmähliche Rückzug des Herrn Gemeinhardt durchaus nicht. Auch den sonstigen „weißen Haken“ in dieser Frage, wie Bachmann und Schöffner, messen wir keine Bedeutung bei.

Gegen die neue Bäckerverordnung. Der Erlaß der neuen Bäckerverordnung wird von den Bäcker- meistern und Hausbesitzern nachdrücklich weiter bekämpft. Neuerdings hat der Verband deutscher Bäckerinnungen „Germania“ abermals eine Petition an den Bundesrath gelangen lassen, in welcher verschiedene Vorschläge, welche die Be- stimmungen der Verordnung mildern sollen, gemacht werden. Obermeister Gemeinhardt-Berlin hatte kürzlich in dieser An- gelegenheit eine Audienz im Reichsamt des Innern, wo ihm

vom Geheimen Ober-Regierungsrat Dr. Sprenger benutzt wurde, daß die Regierung die gegen die Verordnung ge- machten Bedenken in Erwägung ziehen werde; jedoch müßte er darauf aufmerksam machen, daß die Verordnung bald auf der Tischfläche erscheinen werde.

Versammlungs-Berichte.

B o c h u m. Die Mitgliederversammlung am 21. Juli war trotz besonderer Einladung nur mäßig besucht. Es war zunächst die Wahl einiger Vorstandmitglieder nöthig. Zum Vorsitzenden wurde Kollege Westhausen und als Revisor wurde Kollege Senfried gewählt. Zum Schriftführer wurde vor- läufig Kollege Seidel bestimmt. Der Punkt, Gantonierung und Wahl eines Delegirten hierzu, wurde auf die nächste Mitgliederversammlung verschoben. Hierauf erstattete der Delegirte vom Kartell seinen Bericht und rügte dabei die flau Benützung der Bibliothek. Zum Schlusse wurde be- schlossen, am 4. August hier eine öffentliche Versammlung abzuhalten, um durch Gewinnung von Mitgliedern die Zahl- stelle zu stärken und zu festigen.

D r e s d e n. Am Donnerstag, den 11. Juli, tagte im großen Saale des Trianon's eine stark besuchte öffentliche Bäckerstellenversammlung, in welcher Kollege Rahl-Leipzig das einleitende Referat übernommen hatte. In martigen Zügen verlas er die Bäckerverhältnisse des In- mit denen des Auslandes, wobei sich herausstellte, daß die Kollegen anderer Länder uns ein gutes Stück voraus sind. Ins- besondere behandelte er Redner dann die letzten Kämpfe der deutschen Kollegen. (Reicher Beifall.) Nachdem Kollege Pietschmann noch einige Ergänzungen zu dem Referat ge- macht hatte, wurde von einer Debatte darüber abgesehen und Kollege Weinert erhielt das Wort zum zweiten Punkt der Tagesordnung. Er kritisierte eingehend die hiesigen Ver- hältnisse, welche man durchaus nicht für genügend erachtet. Dabei wurde besonders das Verhalten der Kollegen, welche in der Reuterischen Bäckerlei arbeiten, getadelt. Dieselben halten es nicht für nöthig, dem Verbands beizutreten, obwohl sie unter den mißlichsten Verhältnissen leben und fast nur Brod herstellen, welches von den Arbeiterfamilien verzehrt wird. Wir müssen uns ein Beispiel an unseren sächsischen Meistern nehmen, welche zu 95 pZt. organisiert sind. Es sprach sich hierauf noch mehrere Kollegen jumeist im Sinne der Be- rechner aus. Auch wurden die allen von der Organisation ge- reit gestellten Forderungen verlesen, worüber die näch- ste Versammlung endgiltig beraten wird. Kollege Rahl forberte im Schlußworte nochmals alle Anwesenden auf, treu zum Verbands zu halten. Im Gewerkschaftlichen wurden die Kandidaten zur nächsten Gesellenauswahl proklamiert. Im Weiteren wurde die Bäckerlei von Emil Schanze, Widler, Frühlingst. 2, in das richtige Licht gestellt. Danach geht der Vorsitzende bekannt, daß die nächste Versammlung am 25. Juli stattfindet. Dann giebt er seiner Freude Ausdruck, daß in der heutigen Versammlung 40 Kollegen dem Ver- bande beigetreten sind und schließt mit einem dreifachen Hoch auf die deutsche Bäckerbewegung.

G r e i t z. Am 23. Juli fand hier eine öffentliche Ver- sammlung statt, in welcher Kollege Arnold über „Die ver- schiedenen Lohnbewegungen in Süddeutschland“ referirte. Nach dem einstündigen Vortrage wurde zur Gründung der Mitgliedschaft geschritten. Nachdem die Wahl der Vorstands- mitglieder vollzogen und noch fünf Kollegen in den Verband aufgenommen waren, beschloßen die Mitglieder, sich zahlreich an dem Gewerkschaftsfeste zu betheiligen.

H a n n o v e r. Hier tagte am 16. Juli im „Ballhof“ eine öffentliche Versammlung. Kollege Hegemann referirte über das Thema: „Die allgemeine wirtschaftliche Lage und die Erfolge der letzten Lohnbewegungen in unserem Berufe“. Redner wies darauf hin, wie die Lohnbewegungen früher schon eine ganze Zeit vor Infrastreten derselben bekannt gemacht wurden und wie dieselben heute plötzlich hervortreten, was ein großer Fortschritt in unserem Berufe bedeute. Weiter wurde noch die Entwidlung unseres Verbandes geschildert. Schritt für Schritt durch die Organisation vorgedungen, stehen wir als eine Macht in den Reihen der Gewerkschaften. Reicher Beifall erteilte der Redner. 13 Kollegen traten dem Verbands bei, eine größere Anzahl versprach nachzukommen. Eine Diskussion fand nicht statt, jedoch wünschte man baldigst wieder eine Versammlung.

M a g d e b u r g. Am 18. Juli hielt die hiesige Zahl- stelle im „Drei Kaiserbund“ eine öffentliche Versammlung ab, welche sich eines guten Besuches erfreute, denn es waren ca. 100 Kollegen erschienen, was für die örtlichen Verhältnisse als gut bezeichnet werden kann. Die Tagesordnung war aus folgenden Punkten zusammengesetzt: 1. Die Mißstände im Bäckergerwebe und der Werth der gewerkschaftlichen Organi- sation; 2. Verschiedenes. Zum ersten Punkt führte Rahl- Leipzig das Referat. Er schilderte uns in drastischen Worten die Mißstände in Deutschland und hob hervor, daß die Kol- legen Westereichs vermöge ihrer besseren Organisation schon mehr Vortheile erlangen hätten, als wir in Deutschland. Er wundere sich auch keineswegs darüber, wenn er den Geist der Versammlung betrachte. In der Diskussion zog der Vor- sitzende Krügermann, Vorsitzender der „Brüderschaft“, und Altgeselle Scharf gegen den Verband zu Felde und stellte diesen als den ärgsten Feind des Bäckergerwebes hin. (Gelegentlich der Fahnenweihe der „Brüderschaft“ forberte er in einer Rede seine Getreuen auf, zusammen zu halten und einen Schutzwall zu bilden gegen alle Feinde und trotzdem molle- der Nachkollege Wölle in der letzten öffentlichen Versamm- lung behaupten, die „Brüderschaft“ habe nur dem Ser- gnügen.) Des Weiteren führte Kollege Rinne Beschwerde über die grenzenlose Lehrlingszüchterelei und wünscht, daß dem bald Einhalt geboten werde. Die Kollegen Geeren, Costar, Engel, Luhe und Peter sprachen sich sämmtlich im Sinne des Referenten aus. Darauf ergriff der je- ze Brüderschaftsgeselle, früheres Verbandsmitglied in De- a und durch Unbeständigkeit wieder ausgetretene Kollege Zitt- recht das Wort. Derselbe widerspricht sich in seinen Aus- führungen vollständig. Anfangs führt er an, daß es nicht so leicht sei, selbständig zu werden, dies sei nicht mit ein- hundert Mark gemacht, sondern da gehöre sehr viel mehr dazu. Dann aber meint er, daß Alle selbständig werden können. (Was dieser Kollege wohl denkt, woher der Un- vermögende das „Mehr“ wohl nehmen soll, oder wie er ihm das Nöthige vielleicht geben, denn durch das viel ge- priesene „Sparen“ ist nicht bald so viel zusammengebracht, dies weiß der Kollege wohl am allerbesten, denn dazu ist er doch wohl am allerwenigsten veranlagt, das wissen die Magde- burger sehr gut.) Dann will derselbe Kollege den Vorwurf machen, daß die Konsumgesellschaften sich so sehr für den Verband ins Zeug legen und Andere aufbegehren wollen, sie hätten doch wohl ihr Gutes und könnten zufrieden sein und sagt dann wieder, daß, wenn man ihm die feste Zuversicht geben könnte, daß er im Konsum antomme, er daraufhin arbeiten wolle, daß alle Magdeburger dem Verbands beitreten. — Es wurde der Antrag gestellt, die Versammlung bis auf acht Tage zu verlegen, da sich die Diskussion zu sehr ausgelebt habe, der Antrag wurde jedoch verworfen. Darauf wurde Kollege

Nach dem Schlusswort zu diesem Punkte erhellt sich dann zum Punkte Verschiedenes übergegangen. Doch lange sollt es nicht mehr dauern, da die Herren von der „Brüderlichkeit“ sich schon vorher vorgenommen hatten, die Versammlung zu sprengen und sich schon im Hausflur geduldet hatten: „Wollen uns man gleich wappnen, im Falle es was raus gibt.“ Durch das Gebahren Krügermanns waren mehrere Kollegen so aufgebracht, daß es schwer fiel, sie vor Thätlichkeiten zu bewahren. Auch suchte Mölle, um Krügermann nichts nachzugeben, mit einem Kollegen Streit anzuzetteln. Doch durch das energische Eingreifen des Wirtes wurde dieses verhindert und wurde dieser von demselben an die frische Atmosphäre befördert. Da nun Krügermann ad Mölle, die Leithammel, von der Bildfläche verschwinden waren, so mochte es wohl ihren Anhängern unter den vier Wänden zu eng werden und so zogen sie, geduldig wie die Lämmlein, hinter her. Obwohl sie ganz bestimmt in ihrem Innern ebenso dachten, wie die Verbandsgesellen, getrocknet sie sich doch nicht, ihre Meinung öffentlich zum Ausdruck zu bringen und sich von ihrem „guten Vorgesetzten“ loszusagen, sondern fügten sich ihrem Schicksal. So war denn die Versammlung zu Ende, ehe sie vom Vorsitzenden oder vom Hüter des Gesetzes geschlossen werden konnte. (Kollegen, gar Mancher wird die Versammlung verlassen haben mit dem fernschärfsten Wunsche, daß es auch in Magdeburg einmal anders werden möge, darum entschließt Euch endlich einmal: Euer klarer Verstand muß Euch sagen, wer Euer Gutes im Auge hat. Verwerft doch einen Gesellenauschuss, dem Krügermann und Mölle angehören und haltet Euch an den Verband, macht einen Versuch und Ihr werdet sehen, daß derselbe energischer vorgeht, als solch ein Gesellenauschuss, dem es wohl an Worten nicht fehlt, aber mit der That weit zurückbleibt.

Würzburg. Dienstag, den 16. Juli, tagte im Gasthaus „Zum Ochsen“ eine allgemeine Bäckerverammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Welche Ursachen liegen der in letzter Zeit häufigen Lohnbewegungen zu Grunde und wie stellen wir uns dazu? 2. Diskussion. Kollege Müller aus Hamburg entledigte sich seiner Aufgabe in musterhafter Weise. Derselbe kam auf die verschiedenen Lohnbewegungen und Streiks zu sprechen und wurden seine Ausführungen von den Kollegen mit sichtlichem Interesse verfolgt. Die Diskussion bewegte sich im Sinne des Referates. Auch wurde über die flauere Thätigkeit des gegenwärtigen Bäckergesellenauschusses Klage geführt. Dieselben seien ihrer jetzigen Zusammenfassung nichts als Statisten der Innung. Zu den Funktionen des Gesellenauschusses gehöre auch die Regelung des Lehrlingswesens. Einige Fälle, die ein Einschreiten des Ausschusses unbedingt erforderlich erscheinen lassen, wurden zur Sprache gebracht. Der eine Fall betrifft den Bäckermeister Fegendach, der einem Lehrling fünf Zähne einsteckt, wovon derselbe zwei verschluckte. Troßdem die Sache in Polizei gemeldet worden sein soll, kommt dieselbe in Folge privater Abmachungen nicht zur Anzeige. Ferner beschönigt Bäckermeister Malo in der Württemberggasse einen Jungen als Lehrling. Dieser hatte vor einigen Monaten das Malheur, sich den Fuß zu überstreuen. Durch vernachlässigte Behandlung hint nun der Junge und zwar beim Tragen des Brotberats, daß das Publikum schon Anstoß daran genommen hat. Troß der Unmöglichkeit, daß der Junge den Beruf als Bäcker jemals ausüben können, wird derselbe gezwungen, auf seinen Kosten zu verbleiben und ihm die Wahl eines anderen Berufes unmöglich gemacht. Bezeichnungen ist ferner, daß der Junge vom Meister das Schulgeld verlangt, dieser ihm den Rath gab, dafür einen Tag abzugeben, er sei ja kein Geld werth. Man kann sich ein Bild davon machen, in wie unmenslicher Weise die hiesigen Meister die Lehrlingszucht betreiben. Mit einem dreifachen Hoch auf die deutsche Bäckerbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

Literatur.

In seiner neuesten Nummer (15) spielt der „Süddeutsche Postillon“ in seiner bekannten vortrefflichen Weise über unsere politischen und gesellschaftlichen Vorgänge. Das Titelbild erinnert uns an die Weimarschwindelgeschichten eines fälschlichen „Edelmannes“ und ist zugleich eine passende Illustration zu dem he-rühmten Ausspruch: „Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe!“ Dem Verbrüderungsfest in Prag, der Enthüllungsfest des Weimarsdenkmals sind sehr treffende Bilder gemeldet. Das Leitgedicht „Honoratör der Himmelstür“, eine humorvolle „Unerwarteter Ausgang“ von E. Braußwetter, die Glossen zu dem Dresdener Meistererzähl sind von den trefflichen Beiträgen hervor-rückend, so daß die Nummer eine recht gute Leistung ist und deren allgemeine Verbreitung nur empfohlen werden kann.

Der in seinem 26. Jahrgang vorliegende Neue Welt-Kalender für das Jahr 1902 (Hamburg, Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Vier & Co.) enthält u. A.: Kalenderium. — Postwesen. — Statistische Schnigel. — Die Geschichte vom starken Mann. Von Ernst Reizenow (mit Illustrationen). — Dem Frühling zu. Gedicht von Ernst Krowitzki. — Die Sozialdemokratie in der Gemeinde. Von Paul Singer. — Wilhelm Liebknecht, ein Charakterbild. Von Robert Schmalzel. — Wilhelm Liebknecht. Gedicht von Robert Seibel. — Die Erschließung Chinas. Von Max Schippel (mit Illustrationen). — Wäber-

flammen unsere Getreidearten. Von Dr. Curt Grottelwig. — Schmiede. Gedicht von Franz Dieblich. — Aus den Lehr-jahren. Erzählung von Robert Schmalzel (mit Illustrationen). — Streik. Gedicht von Ludwig Lessen. — Unser zweiter Parteitag unterm Ausnahmegericht. Von J. A. — Eine englische Arbeitergewerkschaft. Von Eduard Bernstein (mit Illustrationen). — Grabe nur. Gedicht von Ernst Brezang. — Die letzten Reichsrathswahlen in Oesterreich. Von Engelbert Bernerstorfer. — Hoch- und Untergrund-bahnen. Von A. G. (mit Illustrationen). — Ein französischer Buchdruckerstreik im 16. Jahrhundert. Von Adolf Braun. — Der Eichbaum. Gedicht von Ernst Brezang. — Fliegende Vätter. — Das Schwein des Bürgermeisters. Schwank von A. S. Dreyenbach. — Für unsere Rächthelfer. — Erbschafts- und Erbschaftsfinder. — Hierzu vier Kupfer: Wäber, Wäber, Wäber, Wäber. — Die Schmittlerin. — Die ersten Wäber. — Wäberischer Hochzeitsaber. — Ein Dreifarben-wäber. — Kunstdruckpapier: Verlassen. — Ein Wand-wäber.

Brandmachung des Ausschusses.
Der Ausschuss kam nach genauen Ermittlungen und Nachforschungen zu folgendem Beschluß:
Der Ausschuss des Wittgliebes Wilh. Bresmann (früherer Vertrauensmann in Leipzig) aus der Wittglieb-lei Leipzig wird gutgeheißen und die Beschwerde W. Bresmanns abgewiesen.
S. A.: G. Gahner, Vorsitzender.

Quittung.
In der Woche vom 22. bis 28. Juli gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:
Für den Monat Juli: Rixdorf 12.90
Für Juni: Wilhelmsburg 8.90, Stuttgart 30.20, Düsseldorf 19.40, Hannover 30.40, Bad Reichenhall 18.20, Mannheim (Nachtrag) 16.50.
Für Mai und Juni: Cottbus 32.—, Karlsruhe 10.60, Dresden 106.50.
Für Mai, Juni und Juli: Bochum 12.40.
Von Einzelmitgliedern der Hauptkasse: F. L. Giffrow 3.20; P. W. Münster 3.70; R. W. Duisburg 1.20; S. G. Rosengarten 1.70; F. L. Panitzsch 1.70; G. M. Rotho 80; W. S. Schwerin 1.60; F. L. Wismar 2.90.
Für Protokolle vom Verbandstag: Wittgliebschaft Rixdorf 1.80, Hannover —.45.
Für Broschüren: W. S. Magdeburg 1.—.60.
Ueber sämtliche eingegangenen Beträge wird dankend quittirt.
Der Hauptkassirer: Fr. Friedmann.

Anzeigen.

Stauend billig!
Kaufen Sie neue und getragene Herrenkleider in der bekanntesten
Bäcker-Einkaufsquelle.
Große Auswahl in Hosen, Anzügen, Ueberziehern u. Arbeitshosen in allen Preislagen und Qualitäten.
Um zahlreichen Besuch bittet
J. H. Bloch, München,
Brunnenstr. 3, vis-à-vis Kreuzbräu.
(Bitte genau auf die Firma zu achten).

J. C. Meyer,
Gastwirthschaft und Frühstückslokal
Hamburg, Neuer Steinweg 54, Ecke Hütten
(früher 17 Jahre Gross-Neumarkt)
empfiehlt den geehrten Bäckern sein Lokal aufs Beste.

Rosenheim (Bavern).
Restaurant Frühlinggarten
Berlanger, Verbands- u. Verkehrslokal der Bäcker.
Treffpunkt jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.
Besitzer: Josef Löw.

Wie kann der Bäcker sparen?
Er benutze
Atlantic Back-Oel!!
Absolut reines, crystallklares, verzeihliches Oel.
Geschmacklos, geruchlos, leicht zu hantieren.
Ohne Rauch beim Backen. Keine fettige Backwaare.
Billiger und besser als Butter und Schmalz.
Butter stellt sich 125 Proc., Margarine u. Schmalz 66 Proc. teurer als Atlantic Back-Oel.
Knauth & Co., Hamburg
Pickhuben 6.

Stuttgart.
Gasthaus zum „Goldenen Löwen“
Am Marktplatz.
Verehrliche Bäckergehilfen!
Der Unterzeichnete empfiehlt seine Fremdenzimmer zu billigen Preisen, Mittagstisch, sowie kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit. (A 2.90)
Freundlichem Besuch sieht entgegen
Christoph Häusser,
Am neuen Rathhaus, Gischstraße 5.
NB. Bäckergelting liegt auf.

München. München.
Café Mikado.
Ecke Einlas, Rumford- und Müllerstrasse.
Jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag neuester Hauptsammelpunkt der Bäcker Münchens.

Ladewigs Bierstuben
Kommandantenstrasse 65, Berlin S.
Vorzügl. Weiss- u. Bayr. Bier.
Vereinszimmer bis vierzig Personen.
A 2.40 | Fr. Billard. — Telephon.
Zahntelle der Freien Volksbühne.

Würzburg.
Meine im Zentrum der Stadt gelegene Restauration
„Zur blauen Glocke“
empfehle allen Bäckern.
Herberge und Verkehrslokal des Bäckerverbandes.
A 3.— | **G. Buchlein.**

Reichhaltiges Lager in sämtlichen Bäckerei- und Konditorei-Bedarfsartikeln.

Prämiirt mit Ehrenpreis, goldener und silberner Medaille. Lübeck 1899.
Ehren-diplom und grosse goldene Fortschrittsmedaille.
Neueste einfachste
Zeigtheilmaschinen,
anerkannt hervorragende Verbesserung.
Neu! Wasser über den Teigcylinder herausstellbar, daher bequemste, leichteste Reinigung, ohne dasselbe herauszunehmen.
Feinste Referenzen im In- u. Ausland.
Günstige Zahlungsbedingungen.
Alb. Mohr & Co.,
Maschinen-Fabrik, Halle a. S.,
Magdeburgerstrasse 57 (5 Minuten vom Bahnhof).
Vor mündertlicher Nachnahme wird gewarnt!
Tüchtige Vertreter gesucht.
R. H. K. H. 120 361.
Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Versammlungs-Anzeiger.
Altona. Gemeinschaftl. Wittgl.-Verf. der beiden Sektionen Sonntag 4. Aug. Nachm. 2 Uhr, bei Eckhoff, gr. Freiheit.
Dant-Wilhelmschaven. Wittgl.-Verf. Sonntag, 25. Aug., Nachm. 2 Uhr, bei S. Feld, Grenzstraße 5.
Bochum. Wittgl.-Verf. Sonntag 4. August, bei Förster, Volk-platz.
Bergedorf. Wittgl.-Verf. Sonntag, 11. August, Nachm. 3 1/2 Uhr, „Deutsches Haus“, Sachsenstraße.
Cottbus. Wittgl.-Verf. Donnerstag, 15. August, Nachm. 4 Uhr, bei Herrn Liesl, Schloßstr. 12.
Dortmund. Wittgl.-Verf. Sonntag, 11. August, bei W. Wühlhausen, 1. Kampstr. 73.
Dresden. Wittgl.-Verf. Donnerstag, 8. August, im kleinen Saal des „Trianon“. (Referent: Genosse Streine.)
Frankfurt a. M. Wittgl.-Verf. Mittwoch, 7. August, Nachm. 5 Uhr, im „Cedanger Hof“, Bornstraße 11.
Hamburg (Sektion Grobbäcker). Wittgl.-Verf. Sonnabend, 3. August, Abends 7 1/2 Uhr, bei Kammeyer.
Jülich. Wittgl.-Verf. Mittwoch, 7. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr, bei Wiedhorst, Sandberg.
Leipzig. Verf. über der im Konjum beschäftigten Bäcker. Sonntag, 2. August, Vorm. 11 Uhr in der „Flora“,
München. Jeden Dienstag, Nachmittags von 2—4 Uhr, Diskussionsstunde im Brunnhof. (Jedes Mitglied willkommen).
Neumünster. Wittgl.-Verf. Sonntag, 4. August, Nachm. 4 Uhr bei Kellermann, Blönerstr. 7.
Pflanzen u. Bogel. Wittgl.-Versamm. Sonntag, 4. Aug., Nachm. 2 Uhr im „Esterthal“, Böhmischerstraße.
Pofen. Wittgl.-Verf. Donnerstag, 15. August, Mittags 1 Uhr.

Für die Redaktion verantwortlich: D. Almann, Hamburg, Gr. Neumarkt 28. — Verlag von D. Almann, Hamburg. Druck von Fr. Meier, Hamburg-Eißel, Friedenstr. 4.